

Laudatio für Thomas Lampert. Preisträger der Stiftung Bündner Kunsthandwerk 2014, 2. Februar 2015, Klibühni Chur Köbi Gantenbein

Kürzlich bin ich durch Guarda spaziert, und - wieder einmal - in die Knie gesunken vor des Schellenurslis Dorf Dorfbild. Unglaublich, wie hier ein Bild befestigt wird, wie es Stein um Stein gepflegt wird. Ich wagte fast nicht zu schnaufen, aus Angst zeitgenössischer Wind könnte das fest gefügte Bild erschüttern und ich erschrak geradezu, als ein Guardener so mir nicht Dir nichts einfach mit dem I-phone auf dem Dorfplatz telefonierte. Immerhin in Vallader. Und mich freute auch die Einsicht, dass hier nicht nur das Bild und die Kulisse gepflegt werden, sondern auch die Substanz. Nicht die Substanz einer Lebensform, die diesen Häusern angemessen wäre, aber die Substanz eben eines Bildes. Am besten sah ich das bei den Türschlössern. Man schärft dafür ja seinen Blick, unterwegs zu einem Schmied. Jedes Schloss ist anders, das eine reich verziert, das andere schon fast modern karg, das eine barock und aus altgläubiger Zeit, das andere protestantisch und nicht weniger raffiniert. Schön, wie hier die Funktion und der schöne Schein aufeinander finden, schön wie hier Altertum ist oder Altertum raffiniert nachgespielt wird.

Nach dem Schlösserschauen stehe ich unvermittelt vor ihm. Ein wackerer Mann. Schultern wie ein Schwingerkönig. Hände wie ein Kämfeger. «Nei das muasch chläbe nöd füge, d Basis tüend mer chläbe». Er telefonierte an einem Handy. In der über hundert jährigen Schmitte der Geruch von glühendem Stahl, verbranntem Oel, geschliffenem Funken und einem Gas-Sauerstoff-Feuergemisch. Und schwarz überall von dunkel bis hell, silbrig gesprenkelt, dazwischen rote, grüne und gelbe Flecken im winzigen Raum. Denn neben der steinalten Esse und den ewigen Ambossen, hängen Schleifmaschinen an der Leiste, stehen moderne Press- und Drückgeräte da und der Halogen-Schweiss-Apparat. 150 000 Franken muss aufbringen, wer zeitgenössisch professionell schmieden will.

Ein Händedruck, dass ich die Sterne von Holland glitzern sehe. Der Drücker ist der Schmied. Er heisst Thomas Lampert. Ihm gehört der Förderpreis 2014 der Stiftung Bündner Kunsthandwerk.

Seit 13 Jahren arbeitet Lampert in der Dorfschmitte von Guarda, zur Zeit zusammen mit einem Gesellen, einer Gesellin und einem Lehrbub. Er führt eine Bauschlosserei, macht Geländer, Treppen, Türen, Törlein fürs Haus, den Balkon den Garten. Schmiedet, was die Architekten gezeichnet haben, seufzt dazu dass zwischen deren Entwerfenwollen und Entwerfenkönnen es ab und zu Differenzen gibt, weil sie das Eisen nicht verstehen. Bauschlosserei füllt die Betriebskassa wesentlich. Die Auftragbücher sind gut gefüllt, und wenn Schellenursli den Frühling eingeläutet haben wird, werden Lampert und die Seinen wieder oft auf den Baustellen des Unterengadins stehen.

Der Beitrag der Gewerke, der Beitrag des Schmiedes Thomas Lampert, zur reichhaltigen Baukultur Graubündens muss hoch angesetzt werden. Es ist ein sofort und allen einsichtiger Unterscheid wie schön der Unterscheid zwischen der auf Mass geschlosserten Treppe und der Katalogtreppe ist. Und es ist zentral, dass die traditionsreiche Baukultur über Leute verfügt, die ihre Teile flicken können. Lampert versteht die alten Schlösser, er liebt sie, er sammelt sie und er kann sie wieder zum

Schliesse bringen. Sein und seiner Kollegen baukulturelles Können ist zu loben und zu preisen. Dafür gehören ihm die ersten 4000 Franken des Anerkennungspreises.

Die zweiten 4000 Franken gehen an seine Passion als Produktgestalter. Auf dem Bau sind die Arbeitsteilungen oft klar: Der Architekt entwirft, wenn er das überhaupt noch kann, der Handwerker führt aus. Ab und zu ist Lamperts Vermögen als Designer gefragt. Nicht aber in der Regel. Seinen Auslauf als Entwerfer des Eisens hat er früh gefunden beim Messer. Begonnen mit einem Sprinzmesser für einen befreundeten Wirt ist mittlerweile eine ganze Kollektion Messer entstanden, für den Esstisch, für den Kochblock, für den Jäger und besonders edle und auch teure Stücke, geschmiedet aus Damszenerstahl Schicht um Schicht geschmiedet für die Sammlerin hochwertigen Kunsthandwerks. 500 Messer jährlich. Mund zu Mund Propaganda heisst das Marketing, auf jeder Klinge prangt der Stempel des Schmieds. Die Messer sind ein schönes Geschäft, aber nicht existenzfüllend. Lampert schmiedet sie aus Leidenschaft. Müsste er 5000 jährlich schmieden, würde die Leidenschaft verglimmen.

Lampert wohnt in einem alten Haus in Garsun, Guardas Dorfteil unten bei der RhB. Dort hat er eine weitere Schmiede im Keller, im Haus wuseln drei liebenswert lebhaft Kinder um Vater und Mutter herum und da gibt es auch einen Raum, wo die Messer in Vitrinen lagern, Grabkreuze warten, die Schlosssammlung hängt, Malerei auf der Staffelei ist am Werden, Bücher sind gestapelt, Wäsche hängt und die Büroecke ruht. Ich bin Koch und kann nicht anders als grad 130 Franken aus dem Geldsäckel zu nehmen für ein Lampert Messer. Stahlklinge, Kirschenholzgriff. Zu Hause steht es nun im Messerblock neben meinen Messern von Kyocera: Flexible Klinge aus Keramik, Nanotechnologie mit Zirkonoxidpulver. 189 Franken. Ich denke, zeitgenössische die besten Messer.

Mich fasziniert: Zwei Schnitte, zwei Welten. Gewiss, das neue frisch geschliffene Lampert-Messer muss dem japanischen High-Tech Werkzeug in keinem Punkt nachstehen. Seine Klinge ist ja auch noch meistergeschärft. Es schneidet perfekt und lässt sich gut um Kurven führen. Es liegt dank seines Gewichts sogar besser in meiner Hand als sein japanisches Gspänli. Das alles ist wichtig und für Lamperts Berufstolz und Schmiedeerfolg gewiss auch massgebend.

Mich fasziniert aber die Geschichts- und Geschichtenfähigkeit meiner Errungenschaft. Natürlich trägt es die Begegnung mit, den Geruch der Schmitte, den Schellenursli des Eisens, die lebhaften Schmiedkinder und die heiter lachende Schmiedefrau. Und dazu kommen aber nun meine Geschichten, die sich in Spuren am Messer neiderlassen werden. Das Blut der Lammleber, die es als Premiere zerlegt hat, die Spuren am Holzgriff nach und nach, der Flugrost. Und das Wissen, wie in diesem kleinen Stück sackscharfen Stahls sich die Geschichte der Türschlösser von Guarda niedergelassen hat, die Leidenschaft eines Schmiedes, mein Respekt, wie er vom Unterland herbei gekommen, ein KMU des Handwerks eingerichtet hat und dann auch – sein Händedruck mit Reise zu den Sternen Hollands. Ich komme ins Alter, man denkt ans Vererben: Meine Koycera Messer werden im Brockenhaus verschwinden, mein Lampert Messer wird zusammen mit einem, das ich auf dem Fischmarkt von Tokyo gekauft habe, Luci erhalten, eine grossartige, mir ans Herzen gewachsene Köchin. Es ist noch ganz neu schon ein Erbstück.

